

Oriana Fallaci:
Die Wut und der Stolz.
List Verlag, 2002
(194 Seiten), 18 Euro.

Oriana Fallaci hat eines der aufrüttelndsten Bücher der letzten Jahre geschrieben. „Die Wut und der Stolz“ ist eine überaus kraftvolle, gekonnt polemische, freilich oft auch überspitzte Kampfschrift gegen den in Europa um sich greifenden Werte-Relativismus im Angesicht eines immer aggressiver sich im Westen ausbreitenden Islamismus. Nach Fallacis Meinung begreifen die bequemen, die so wohlmeinenden „Gutmenschen“ nicht, dass ihre Toleranz zur Beliebigkeit wird, wenn sie die christlich-abendländische Kultur auf eine Stufe mit dem Islam stellen.

Nach dem 11. September hat die 71-jährige Italienerin Fallaci, die zu meist in New York lebt, ihr langes Schweigen gebrochen: „Es gibt Augenblicke im Leben, in denen Schweigen zur Schuld und Sprechen zur Notwendigkeit wird.“ Ich

habe bereits vor fünfundzwanzig Jahren Oriana Fallacis fantastische Interviews mit den Großen der Welt gelesen – mit Henry Kissinger, Lech Walesa, Willy Brandt . . .

Ich habe ihre Bücher verschlungen: *Inshallah* (über den Bürgerkrieg im Libanon), den *Brief an ein nie geborenes Kind*, vor allem aber *Ein Mann* über ihren früheren Geliebten, den von der griechischen Junta gefolterten und schließlich vom Geheimdienst ermordeten Freiheitskämpfer Alekxos Panagoulis. Frau Fallaci hat so viel gesehen, erlebt und erlitten, dass man ihr Buch ernst nehmen muss. Sie ist eine große, stolze und wütende Frau.

Der 11. September, so schreit sie es förmlich heraus, müsse doch aufrütteln. Das sei keine Einzelaktion gewesen, sondern unzählige Usama bin Ladens stünden bereit. Viele schon seit Jahren unter uns, um noch viel grausamere Terrorakte zu begehen, vielleicht schon bald ausgerüstet mit Massenvernichtungswaffen. Fal-

laci: „Von wegen extremistische Randgruppen! Von wegen fanatische Minderheit! Millionen über Millionen sind sie, die Extremisten. Millionen über Millionen sind sie, die Fanatiker. Millionen über Millionen, für die Usama bin Laden, lebendig oder tot, eine Khomeini ebenbürtige Legende ist. Millionen über Millionen, die nach Khomeinis Tod in ihm ihren neuen Führer, ihren neuen Helden erkannten.“

Frau Fallaci sieht einen Zivilisationskampf, der aber nur, was die „Spitze des Eisbergs“ angeht, ein militärischer Konflikt sei. In Wahrheit tobe bereits heute überall ein kultureller, intellektueller, religiöser, moralischer und politischer Konflikt. Die Intellektuellen im Westen, die „Zikaden und Idioten“, verschlossen vor ihm die Augen. Frau Fallaci, deren Vater von Nationalsozialisten gefoltert wurde, sieht in den radikalen Moslems „neue Nazi-Faschisten“, denen man entgegenzutreten müsse, die aber in Europa nur be-

schwichtigt würden. Hitler sei Usama bin Ladens Großvater!

Bei sich zu Hause, so Fallaci, solle jeder machen, was er wolle. Aber da die „Söhne Allahs“ uns ihre Kultur aufzwingen wollten, müssten wir uns wehren: „Sie nisten sich in unseren technischen Nervenknoten ein, im Herz unserer Gesellschaft. Einer Gesellschaft, die sie beherbergt, ohne ihr Anderssein zu hinterfragen, ohne ihre Absichten zu überprüfen, ohne ihren Fanatismus zu bestrafen. Einer Gesellschaft, die sie im Geiste der Demokratie aufnimmt, der Aufgeschlossenheit, des christlichen Mitleids, ihrer liberalen Grundsätze, ihrer zivilen Gesetzgebung.“ Oriana Fallaci sieht das „Überleben unserer Zivilisation“ in Gefahr. Wenn Amerika zusammenbreche, „bricht Europa zusammen (...), anstelle der Kirchenglocken ruft dann der Muezzin, anstelle der Miniröcke tragen wir den Tschador oder vielmehr die Burkah, anstelle eines kleinen Cognacs trinken wir Kamelmilch. Nicht einmal das versteht ihr, nicht einmal das versteht ihr, ihr Idioten?“

Der Staat müsse die Einwanderung erschweren, den bereits hier lebenden Ausländern aus anderen Kulturen selbstbe-

wusster entgegentreten – zum Beispiel unterbinden, wenn somalische Moslems auf der Piazza del Duomo in Florenz für dreieinhalb Monate ein großes Zelt errichten (so geschehen 1999), um die Verlängerung ihrer Pässe zu erzwingen, die sie brauchten, „um quer durch Europa zu reisen und ihre Verwandten nach Italien zu holen“. Rauch, Gestank und das „Geschrei des Muezzins“, das den ehrwürdigen Glockenklang von Santa Maria del Fiore übertönte – das ist für Frau Fallaci die Selbstaufgabe unserer Kultur. Die Einwanderer lungerten herum, handelten mit Drogen und gefälschten Waren – die Stadt sehe dabei zu. „Sie fordern immer mehr Moscheen, obwohl sie in ihrem eigenen Land nicht den Bau der kleinsten Kirche gestatten und Nonnen vergewaltigen und Missionare ermorden, sobald sie können. Und wehe, wenn ein Bürger protestiert. Wehe, wenn er einem von ihnen antwortet: Übe diese Rechte bei dir zu Hause aus. Rassist! Rassist!“

„Habt ihr eure Selbstachtung gänzlich verloren?“, fragt Frau Fallaci verzweifelt.

Der „Dialog der Kulturen“, nicht der „Kampf der Kulturen“ ist es, den wir uns wünschen. Aber der Dialog erfordert gegen-

seitige Achtung und Toleranz, also auch von der islamischen Seite gegenüber uns. Wird aber nicht tatsächlich ein „umgekehrter Kreuzzug“ (Fallaci) geführt? Achten die Muslime uns, oder verachten sie uns zunehmend? Vielleicht auch, weil wir so wenig von uns selbst halten, uns nicht wehren, keine Selbstachtung erkennen lassen? Dialog gerne, aber dann doch von einer geltenden Werteordnung, einem kulturellen Standpunkt aus – sich nicht der Beliebigkeit anheim geben!

Trotz mancher aus der Erregung des 11. September verständlichen Überspitzung und Übertreibung, es gibt auch Passagen in Oriana Fallacis Buch, die nicht akzeptabel sind. Wenn sie beispielsweise schreibt, dass sich „unsere ausländischen Arbeiter wie die Ratten vermehren“, so ist das eine Sprache, die Menschen gegenüber nicht würdig ist. Auch ihre Tiraden gegen den von ihr verachteten „Finanzclub Europa“ liegen daneben. Der Euro ist eben kein „schönrednerischer Unsinn“, wie Fallaci schreibt, sondern eine große europäische Integrationsleistung. Dennoch – Oriana Fallacis Buch spricht unbequeme Wahrheiten aus. Das Buch ist ein „Weckruf für Europa“.